

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 49

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

W o r t h e i t

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o. 49.
7. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Offener Schreibebrief der Mama Europa an ihre ungerathenen Ruben in Amerika.

„Kleine Kinder kleine Sorgen, — große Kinder große Sorgen,“ heißt's im Sprichwort. Ach, was muß ich nicht wieder für Kummer und Herzeleid euerthwillen erfahren! —

Als ihr euere Bündel schnürtet und über den großen Bach gingt, da bildete ich mir was Rechtes ein und war nicht wenig stolz auf meine Söhne; meinte, was ich für Ehre einlegen könne mit ihnen und wie ich in meinen alten Tagen bei ihnen Hülfe und Trost finden würde. Anfangs ging's ganz gut und freute mich nicht wenig, wenn ich von euch bald ein Paar Zuckerhüte, bald ein Paar Pfündchen Kaffee oder ein Paket Strickbaumwolle erhielt. Konnte auch nicht viel dagegen einwenden, als ihr den Onkel John, den alten Seebären, nicht mehr zum Vormund haben mochtet; — waret ihr ja doch kräftig und klug genug euch selber zu helfen.

Hättet da fein ordentlich und manierlich bleiben sollen, wie es wohlherzogenen Knaben geziemt. Aber du mein lieber Himmel! Bei euch hieß es gleich: obenaus und nirgends an... Der Eine, statt hübsch fleißig an seinem Hauptbuche zu sitzen, fuhr auf allen Meeren herum und wollte die Nase überall zuvorderst haben; — der Andre dünkte sich zu vornehm seine Baumwolle selber zu zupfen, legte sich in seine Hängematte und ließ sich von seinen Sklaven

und Sklavinnen die Fliegen jagen. Wochten nicht mehr auf die erfahrene Mutter hören und das Ei wollte klüger sein als die Henne.... Höhntet mich, als ob ich an Kindesstatt gekommen wäre und glaubtet alle Weisheit allein aufgespeist zu haben. —

Aber „Hochmuth kommt vor dem Fall,“ sagt das Sprichwort; — „du sollst Vater und Mutter ehren,“ heißt's in der Schrift. Jetzt habt ihr's, — jetzt liegt ihr euch selber in den Haaren! Aber nicht einmal schlagen könnt ihr euch, daß eine Mutter stolz auf euch werden dürfte.... Renomirtet erst als ächte Eisensresser und wißt nun, da ihr auf der Mensur steht, nicht einmal eine rechte Quart zu schlagen; — thatet, als ob ihr die ganze Welt erobern wolltet und rennt nun gegenseitig vor einander davon!

Und was macht das Geschäft unterdessen, während ihr Schlingel euch so nichtsnutzig herumwalgt? Jonathan verkauft mir kein Stück mehr in seinem Laden von all' den schönen Sachen, die ich ihm hinüberschicke; und von Samuel habe ich die längste Zeit kein Loth Baumwolle mehr erhalten, — da läßt er mich mit müßigen Händen sitzen. Heißt das seine alten Eltern unterstützen? — Der Ältere sollte der vernünftigere sein, aber bei euch ist es

gerade umgekehrt: dem Jonathan genügt es nicht, mit seinem Bruder Sam sich zu zanken; mir nichts, dir nichts steckt er auch dem Onkel John an der Themse eine Ohrfeige aus lauter Muthwillen und Uebermuth. Pfui, schäme dich, Jonathan! Ist das die Achtung, welche ein junger Mensch ältern Leuten und vor Allem nahen Verwandten unter allen Umständen erweisen soll? Glaubst du denn, Onkel John werde diese Ohrfeige gleichmüthig einstecken? Wenn er es nun mit Sam hält und sie dich mit vereinigten Kräften auf die Bank legen und dir ein Duzend aufmessen, so ist's deine Schuld.

Ja, ja! „Wer nicht hören will muß fühlen,“ sagt das Sprichwort. Ihr werdet's schon noch erfahren, ihr ungerathenen Kinder.... Das bessert nicht, bis jeder von euch ein rechtes Ripp, so eine böse Sieben, zur Frau bekommt, die ihn gehörig unter den Pantoffel bringt. Das ist das Schicksal aller Taugenichtse von euerer Art, die in der Jugend nicht gut thun wollen; ich wüßte euch Beispiele von Exempeln zu erzählen. Mein Töchterchen an der Seine hat auch über die Schnur gehauen, bis sie ihren Meister fand; jetzt darf sie gar nicht mehr müssen, wenn sie keine Maulschelle riskiren will

von ihrem gestrengen Esherrn. Wenn's euch einmal auch so gehen sollte, so denkt dann, die Mutter habe es euch vorge sagt.

Aber was ich sagen wollte, — hört doch einmal wieder auf die Stimme euerer chère maman; macht mit einander Friede und geht an euer Geschäft! Vor Allem soll Jonathan seinem Onkel die Ohrfeige abbitten. Haltet ihr nicht Ruhe und zündet Einer dem Andern sein Haus über dem Kopfe an, so könnte der Westwind die Flammen gar noch über den Bach bringen und euer altes Elternhaus in Brand stecken, welches ohne dieß nicht sehr feuerfest ist und voll Brennstoff steckt. Dann stünde ja so zu sagen die ganze Welt in Flammen, und alle Vorräthe von Civilisation, Kultur, Wissenschaft und Kunst, all' diese alten Erb- und Familienstücke, stünden in Gefahr mitzubverbrennen. Am Ende kämen wir Alle wieder dazu, uns in Thierfelle zu kleiden und Eicheln zu speisen, wovor mich der Himmel in meinen alten Tagen behüten wolle.

In der Hoffnung euerer Besserung, und daß meine guten Lehren und Ermahnungen bei euch endlich Eingang finden werden, gebe ich euch bedingungsweise meinen mütterlichen Segen. **Mama Europa.**

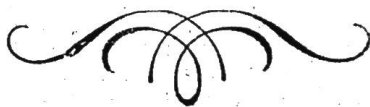
Was das „Journal pour tous“ der großen Nation von den Schweizer-Soldaten zu berichten weiß im August 1861.

„Die Schweiz besitzt ein stehendes Heer von 100,000 Mann, die alle gleich uniformirt sind. Die Infanterie hat die nämlichen Shakos wie unsere Linien-soldaten; grüne Waffenröcke und schwarzes Lederzeug. Die Cavalerie ist wie unsere Dragoner uniformirt mit Ausnahme des Helmes, der eine ungeheure Raupe hat. Die Haltung dieser eidg. Truppen ist sehr regelmäßig, nicht so aber die Landwehr, in welche alle Bürger über 40 Jahre eingereicht sind.“

„Jedes Jahr vor der Erndte werden alle Milizen des Kantons aufgeboden; der Familienvater verläßt mit Bedauern seinen Heerd und seine Landarbeit, begibt sich zum Sammel-

plaz und von dort marschiren alle Corps dem Exerzierplaz zu.“

„Folgende Thatsache wird genügen, um einen Begriff von der Instruktion und der Mannszucht dieser Miliz zu geben. Ich kam soeben in Witerhem (?) an, als eine Schwadron ausrückte. Auf eine kleine Entfernung von der Stadt (?) wurde Halt gemacht, um den Pferden Zeit zu geben, etwas Gras abweiden zu können. Nach einer Viertelstunde ließ man die Mannschaft wieder aufsitzen. Als sie endlich wieder im Sattel war, sprach der Kommandirende: Gerne würde ich jetzt einen kleinen Galopp kommandiren, wenn ich sicher wäre, daß keiner vom Pferde fällt.“



Aus dem Touristenleben eines Baslerbürgers.



Oberländerin: Dir müessit, mi Seel, zwängg Santine gä, wenn dir düre weid!

Basler: Wisset ihr nid, daß die nei Bundesverfassung alli Zollschranngge im Innerre derr Eidgenossenschaft uffghobe het?

Feuilleton.

Mesopotamisches.

I.

Kaufte sich ein Bäuerlein für sein Büblein einen Kleinen, mit Gas gefüllten Ballon um 60 Centimes. Das Bäuerlein schien an dem raren Ding, das so lustig und frei an einem Faden in der Luft herum zappelte, selbst seine Freude zu haben und wandelte lustig mit demselben die Stadt herunter. Auf einmal aber entschlüpfte der dünne Faden seinen Fingern; der Ballon schwingt sich in Höh' und hummelt vielleicht noch heute zwischen Himmel und Erde herum. Verdutzt sah der Bauer dem sechszigcentimigen Flüchtling nach, endlich brummte er: „Du hast no lang flüge, du Hergottsdonner, i gumpe dir mi Seel nit nache.“

II.

Herr (zu der Wirthin Töchterlein, das allein in der Gaststube sitzt): Zümpferli, bringet au e Flasche Bouschirte und zwei Glas.

Wirthstöchterlein (geht fort, die Mutter zu suchen und schreit im Hausgange): Mueter, gimmer's Liecht und der Siegellack, s'möcht do e Herr e Flasche Bouschirte.

Herr: Machet ech kei Müej, i chumme de es andermal.

III.

Es war Berathung des „Projektgesetzes“ über Reorganisation des Landjägerscorps. Gegenüber dem Vorschlag des Gesetzes machte ein Kriegskundiger

folgenden Antrag: Der Ober- und der Unterlüttenant vo dem Chor sölle gstrichen und ihri Funktionne söllen im Feldweibel übertreit werde. Dafür gibt me de dem de Grad vom ene Unterlüttenant.

Drei Schiefertafeln.

(Aber nicht von Chamisso.)

I. Tafel.

Die **Bruttalen** haben also gesiegt!

II. Tafel.

Die **honetten** Leute müssen meist den **Bruttalen** weichen!

III. Tafel.

Ja namentlich im Lande der Schiefertafeln.

Ein neuentdeckter Nahrungsmarktschreierischen Annoncen von medizinischen Geheimmitteln zc.

Es war irgendwo in der Eidgenossenschaft Versammlung einer medizinischen Gesellschaft. Ein jüngeres Mitglied beantragte, jede Buchhandlung in Acht und Bann zu erklären, die solche marktschreierische Annoncen bringe. Allein die Majorität beschloß: Sintemalen geizige und ungeduldige Patienten gewöhnlich solche Bücher kaufen, um die Hülfe des Arztes zu umgehen; sintemalen ferner sie durch den Gebrauch der in diesen Büchern enthaltenen Heilmittel ihre Gesundheit so ruiniren, daß sie später den Arzt doch brauchen müssen; sintemalen endlich der Arzt alsdann eine viel längere und einträglichere Kur zu leiten hat, als ohne den vorhergehenden Gebrauch jener Geheimmittel geschehen wäre — seien solche marktschreierischen Annoncen auch ferner in den Zeitungen zu dulden.

Auszug aus dem Hausbuch eines Lohnkutschers.

(Aus Culturien.)

1861. März 12. Den Herrn Affekät S. in's Elend geführt, kostet Fr. 7.

Telegraphisches.

Sagen Sie der Schwester unserer Kellnerin, daß sie Morgen Abend 5 Uhr begraben wird.

Musterbrief für einen neuen schweizerischen Briefsteller.

Freunt, geschtert habe Ich mein Hut fer lorren usen für dem Basel Tor fascht beim Schternen. er ischt Mir zum Bosph pfenster aus gefallen, gehe und lase in Blat dun aber mein Name nicht, der Finger soll in beim K. abgeben. ein Trinkgelt, dem Finger. sag es nicht im Hause. geh en nanger no.

Kaufmännisches Stilmuster.

(Basilorisch.)

Ich leide in Erwiderung Ihres geehrten vom 5. dieß an rheumatischen Fußschmerzen und bedaure sehr nicht gehen zu können.

Rechenschaftsbericht des Bezirks-Pfarrermandar von Arbospur an die moskindsche Regierung.

Nichts ist nichts. Aus nichts hat Gott die Welt erschaffen; aus nichts aber kann der Bezirks-Pfarrermandar keinen Bericht machen.

Muster-Annoncen.

Sonntag den 24. November 1861: Außer Abonnement. Duzenbillete sind gültig. Bei Kaspar Krug frisch angelangt: Gothaer und Braunschweiger Cervelatwürste zc. zc. (Basler Nachrichten.)

Ein Landmann wünscht auf Anfang Dezember 30 bis 40 Maaß Milch, die Maaß zu 20 Rp., unter Garantie, wie sie die Kuh gibt, in die Stadt zu liefern.

(Zürcher Tagblatt, Nr. 332.)

Zum Verkauf angetragen: Ein Selbgießer für alle möglichen Sorten Modelle, mehrere Gießflaschen, Blasebälge.

(Nr. 328 des B.)

Zum Verkaufen: Eine große Auswahl Taschenpistolen von 1 bis 6 Läufen, ferner Heirathsgewehre zu billigen Preisen. (Eidg. Ztg. vom 27. Okt.)

Zu vermietthen: Zwei Zimmer mit Betten, von denen eines heizbar.

(Bündner Tagblatt Nr. 282.)

Briefkasten. M. N. in B. Benützt! — Custos. "a" und "b" sind viel zu persönlich; "a" enthält eigentliche Injurien! — M. G. in B. Benützt und danken. — B. in B. Benützt mit veränderter Form. Wiederkommen. — Daniel. Wir danken Dir, daß Du an uns gedacht hast. — Fräulein in B. Das Pikantere benützt, wie Sie sehen werden. Uebrigens Merci! — Papagallo. Danke, alter Freund, danke! — J. H. G. Merci! Antwort auf Ihre Frage brieflich.